

# Pressespiegel des Kirchenkreises Rudolstadt-Saalfeld



**April 2023**



Christen aus Rudolstadt sorgen sich noch immer um die nach Serbien abgeschobene Familie Tatari: Martina und Michael Thurm (rechts) sowie Doris und Ulrich Bär (links). Gertraud Jermutus (Mitte) ist jetzt beim Diakonieverein Rudolstadt e.V. aktiv.

GUIDO BERG

## Rudolstädter Christen rufen zu Spenden für Familie Tatari auf

Nach Schließung des Saalfelder Caritas-Hauses ist Gertraud Jermutus beim Diakonieverein Rudolstadt tätig - und kümmert sich auch um die aus Bad Blankenburg abgeschobene Großfamilie

Guido Berg

**Rudolstadt.** Das Ende des Caritas-Hauses am Darrtor in Saalfeld war auch das Ende des Berufslebens von Gertraud Jermutus - nicht jedoch das Ende ihres Engagements für Flüchtlinge. Nach der Schließung des Caritas-Hauses Ende 2022 ist die ehemalige amtierende Hausleiterin nun ehrenamtlich beim Diakonieverein Rudolstadt e.V. tätig. Drei Projekte aus der einstigen Caritas-Flüchtlingsberatung werde sie weiterhin betreuen, erklärte sie am Montag bei einem Treffen mit Martina und Michael Thurm sowie Doris und Ulrich Bär in Rudolstadt. Sie sind Christen und seit Jahren in der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe tätig. Bekannt wurden die Thurms und die Bärs durch ihren Protest gegen die Abschiebung der kosovarisch-albanischen Familie Tatari im Herbst 2021 von Bad Blankenburg nach Serbien (die Redaktion berichtet).

### Neues Spenden-Konto beim Diakonieverein eingerichtet

„Uns geht es so gut“, meint Gertraud Jermutus. Auch deshalb will sie denen helfen, die das nicht von sich sagen können. Da ist eine Frau aus Syrien, Mutter mehrerer Kinder, denen sie Nachhilfeunterricht

gibt. Da ist eine Frau aus dem Irak, die gerade im Bundesfreiwilligendienst aktiv ist und die Gertraud Jermutus begleitet und unterstützt. Und das sind die Tataris, für die sie schon bei der Caritas ein Spendenkonto eingerichtet hatte. Nun hat sie beim Diakonieverein Rudolstadt e.V. ein neues Konto eingerichtet.

Die Umstände der Abschiebung der Tataris hatte bei den Rudolstädter Christen für Empörung gesorgt. In einem Brief an die Redaktion beschrieben sie den Vorgang so: „Am 30. November um 2.15 Uhr stand die Polizei vor der Tür und nahm die Familie mit. Ihren Anwalt durften sie nicht anrufen. Viele ihrer persönlichen Sachen sind zurückgeblieben. Wie wir erst jetzt erfahren haben, hat Familie Tatari Serbien verlassen, weil sie dort massiven Angriffen ausgesetzt war. Besonders die Töchter hatten als Muslime im christlichen Umfeld schwer zu leiden. Eine der Töchter war deshalb hier sogar wegen einer posttraumatischen Belastungsstörung in psychologischer Behandlung und wurde wohl bei der dramatischen Polizeiaktion von einem Arzt ‚ruhig gestellt‘.“

Das Thüringer Ministerium für Migration, Justiz und Verbraucherschutz hatte die Abschiebung auf Anfrage gerechtfertigt: „Die Familie

Tatari war vollziehbar ausreisepflichtig.“ Die Abschiebung sei nicht in Eigenregie des Freistaats Thüringen erfolgt. Daher sei eine Einflussnahme auf den Zeitpunkt des Fluges nicht möglich gewesen, „was eine Abholung der Familie zur Nachtzeit erforderlich machte“.

### Neustart in Serbien war mehr als schwierig

Wären die Tataris in Rudolstadt gut sozial eingebunden - der Vater spielte Fußball in der Rudolstädter Altherren-Mannschaft; die Tochter Sabrina hatte einen Platz für ein berufsvorbereitendes Jahr - war der Neustart in der serbischen Stadt Debeljača mehr als schwierig.

Mittlerweile ist ein kleines Haus notdürftig hergerichtet und fünf Töchter besuchen eine Schule. Doris Bär und Martina Thurm haben noch von der Rudolstädter Zeit her ein sehr enges Verhältnis zu den Kindern. „Doris und ich, wir sind die Ersatzomas“, sagt Martina Thurm. Per Whatsapp halten sie Kontakt zu den Tatarikindern. Dabei müssen sie Sätze lesen wie diese: „Wir leben sehr hart, wir haben viele Schwierigkeiten. Was die Arbeit betrifft: Nur Papa hat Arbeit und unterstützt uns alle elf. Wir können unmöglich ein normales Leben führen.“ Besonders gebraucht werden

Schulbücher, Stifte, Mal-Utensilien, Geld für den Schulbus, aber auch für Kleidung und Schuhe. In einer Whatsapp aus Debeljača heißt es: „Das Haus ist sehr klein, wir haben nicht viel Platz für alle, wir leben zu zwölf in zwei Zimmern, einer Küche und einem Badezimmer.“

Ungeachtet der schweren sozialen Verhältnisse sind die schulischen Leistungen der Tatarikinder sehr beachtlich. Sie wissen, erzählt Martina Thurm, was Schule und Ausbildung für sie bedeutet und fügt hinzu: „Ich finde es immer noch furchtbar, dass die Familie abgeschoben wurde.“ Die Tataris hätten „mit ihrer Art Deutschland sehr gut getan“.

Aufgrund ihres Fleißes und ihrer guten Deutsch-Kenntnisse, meinen Martina Thurm und Doris Bär, kommen einige der Tatarikinder sicher eines Tages als begehrte Fachkräfte nach Deutschland zurück. „Sie wollen bestimmt Rudolstadt“, hofft Doris Bär - und findet die Abschiebung auch aus diesem Grund um so unsinniger.

Wer der Familie Tatari helfen möchte, hier die Konto-Verbindung: Diakonieverein Rudolstadt e.V. IBAN: DE42 8305 0303 0011 0338 51 BIC: HELADEF1SAR Verwendungszweck: Nothilfe Tatari

Gedanken zur Woche

## Was man in Liebe tut



**Carmen Ehrlichmann,  
Pastorin aus Remda**

Es hatte sich herumgesprochen, dass Jesus nach Jerusalem kommt. Immer mehr Menschen sind neugierig. Sie wollen diesen besonderen Mann sehen. Immer mehr Menschen gehen mit ihm. Kaum haben sie das Stadttor von Jerusalem erreicht, da beginnen die Menschen zu jubeln. Jesus zieht in Jerusalem ein wie ein König.

Schon bald darauf sitzt Jesus zusammen mit seinen Freunden. Über lebenswichtige Dinge wird gesprochen. Über Jesu Verhalten, über die drohende Gefahr einer Festnahme. Die Frage wird diskutiert: Was ist jetzt, unter diesen Umständen, richtig zu tun? Was ist jetzt Gottes Wille? Eine Frau tritt in den Raum, überraschend, unangemeldet. Schon das ist ein Affront. Mitten in ein Gespräch, das über Leben und Tod, Erfolg oder Scheitern der Jesus-Bewegung entscheiden kann, platzt eine Frau. Sie ist mit wenigen Schritten bei Jesus. Streichelt seine Füße. Sie weint. Kein Wort. Sie nimmt ein mitgebrachtes Gefäß, bricht den schmalen Hals ab, richtet sich auf und gießt den Inhalt auf Haupt und Körper Jesu. Nardenöl. Königsöl. Sein Duft erfüllt den Raum. Diese Menge kostet ungefähr den Jahresverdienst eines Arbeiters. 30.000 Euro. Für manche die Ersparnisse eines ganzen Lebens. Nur wenige Minuten, dann sind 30.000 Euro verbraucht. Aus Liebe verschwendet. Das ist mehr als eine Schlagzeile wert: „Frau verschleudert aus Liebe Vermögen in 5 Minuten.“ Und dann wird es laut: „

Eine Frau!“ So eine Frau!“ „Geldverschwendung!“ „Wie kannst du das zulassen?“ – „Und die Armen hungern!“ „Du machst uns unglaublich wütend, und uns mit!“ Das waren ihre Sorgen. Sie hatten zusammengesessen und nach dem Willen Gottes gefragt – und überlegt, was das richtige sei. Und dann war sie gekommen und hatte für ein Jahresgehalt Luxusöl über ihn ausgegossen und dabei geweint. „Lasst sie“ sagt Jesus. „Lasst sie in Frieden. Es war für meine Beerdigung. Und: „Wo immer das Evangelium gepredigt wird in aller Welt, wird man sich an sie erinnern und an das, was sie an mitgetan hat.“ Die Zärtlichkeit dieser Frau, ihre wortlose Liebe, ihre Tränen wie ihr Öl ist die letzte spürbare Dankbarkeit eines Menschen vor Jesu Tod. Ein letztes Atemholen für Seele und Körper. Die letzte Geste der Liebe für den, dessen Liebe so grenzenlos war. Danach hat ihn die Männerwelt wieder. Bis sie dann wieder unter dem Kreuz stehen, Maria aus Magdala, Maria, die Mutter des Jakobus, Salomone.

Die Männer, die vorher so Wichtiges zu besprechen hatten, bei dem eine Frau nur störte, waren zu diesem Zeitpunkt längst auseinandergefallen, hatten versagt, ihren eigenen Kopf gerettet. Unter dem Kreuz standen nur Frauen. Wer immer einen lieben Menschen verloren hat und darunter leidet, dass er ihn nicht noch einmal etwas Liebes gesagt hat, wer immer es beklagt, in der Sterbestunde nicht dabei gewesen zu sein, wer immer meint, an einem Verstorbenen noch etwas versäumt zu haben, was ihm gutgetan hätte, versteht diese Frau.

# Der Ruß ist überall

Nach dem Brand in der Volkstedter Kirche:  
Altar zerstört, Orgel verschmutzt. So geht es weiter.

Der Altar ist abgebaut. Die Orgel ebenso. Die Bänke sind in Bad Blankenburg vorübergehend eingelagert. Der Ruß an der Gewölbendecke über der Stelle, an der sich der Altar befand, und an den Wänden erinnert an das tragische Ereignis fünf Tage vor Weihnachten. Der Blick in das Innere der Volkstedter Kirche macht nachdenklich und traurig.

Und doch gibt es Zeichen der Hoffnung, wie Pfarrer Reinhard Radecker sagt. Bis heute, ein Vierteljahr nach dem Brand in dem Gotteshaus, hat er die Bilder noch genau vor Augen: „Zehn Minuten später, und die Flammen wären durch den Turm geschlagen“, ist er sich sicher. Und lobt das behutsame Vorgehen der Feuerwehr. Trotzdem: Einer der wertvollsten Altäre der Saalfelder Schule um 1500 ist zerstört. Wie es dazu kommen konnte, ist nach wie vor unklar.

Weihnachten hatte sich die Gemeinde noch einmal in der Kirche versammelt. Es ist viel Sympathie, die er in diesen Tagen erfährt. „Es gibt Geldspenden, auch von wildfremden Menschen. Das zu erfahren, tut gut in der Not“, sagt der Pfarrer. Dieser Tag war der Schnitt. „Anfang Januar haben wir gesagt: Jetzt beginnt ein neuer Abschnitt“. Beschädigt war nicht nur der Altar, auch die Orgel war in Mitleidenschaft gezogen.

„Im Inneren war alles schwarz von Rußpartikeln und Rauchkondensat. Unser ehrenamtlicher Organist hat es sich angeschaut und gesagt: Nicht wieder einschalten, das macht es nur schlimmer“, so der Pfarrer. Man schaut sich nach einer Orgelbaufirma um und hat Glück: Die Firma Jehmlich aus Dresden hat kurzfristig

freie Kapazitäten. Ende Januar war die Orgel komplett demontiert und in den Transporter nach Dresden verladen.

Ebenfalls in der letzten Januarwoche waren Restauratorin Heike Glaß und ihr Kollege Claudius Winter in Volkstedt. Zu diesem Zeitpunkt war klar: Sie übernehmen die Restaurierung des wertvollen Kunstgutes. Die Teile des zerstörten Altars wurden behutsam in eigens angefertigte Kisten verpackt für den Transport in die Werkstatt nach Erfurt.

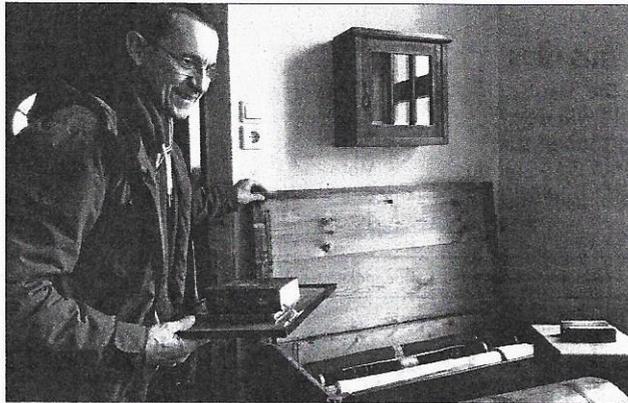
Sie wurden „behandelt wie ein rohes Ei“, so der Pfarrer, der beschreibt „wie der verkohlte Kopf der Maria in Noppenfolie eingewickelt wurde“. Alle Bestandteile wurden in der Werkstatt eingepackt, gesichert, die Schäden dokumentiert.

Schrein und die Predella werden jetzt wieder aufgebaut, Kopien der verkohlten Figuren angefertigt. „Wir reden hier von einem längeren Zeitraum, den es

braucht“, so Reinhard Radecker. Der Altar soll in seiner ursprünglichen Gestalt wieder errichtet werden. Was erhalten ist, wird restauriert, was zerstört war, wird mit qualifizierten Kopien ersetzt. Die Versicherung kommt für die Brandschäden auf. Allein für den Altar rechnet man mit einer sechsstelligen Summe.

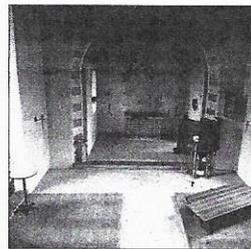
Auch darüber hinaus wartet noch einiges an Arbeit. Der Innenraum muss von einer Spezialfirma gereinigt werden. In diesem Zusammenhang sollen Elektrik,

Beleuchtung, Heizung erneuert werden. „Das sind Sachen, die wir über die Gemeinde finanzieren müssen“, so Reinhard Radecker. Mit Förderung. Ideen, um die Gemeindekasse zu füllen, gibt es schon. „Wir planen zwei Benefizkonzerte mit der Musikschule und der Liedertafel. Ich könnte mir auch ein Konzert mit dem Polizeiorchester vorstellen. Auch ein Baustellengottesdienst im Sommer ist vorgesehen“, sagt er. „Unser Ziel ist es, den 1. Advent wieder in unserer Kirche zu feiern.“ (HE)



Kirche Volkstedt: Pfarrer Reinhard Radecker vor einer Truhe mit Behängen für den Altar, der beim Brand zerstört wurde. Eine dieser Textilien wurde inzwischen neu angefertigt.

Fotos: Heike Enzian



So sieht es heute im Inneren des Gotteshauses aus. Nach dem Brand kurz vor Weihnachten ist der Altar abgebaut und zur Restaurierung in der Werkstatt in Erfurt.

### **Du sollst nicht töten lassen**

**Zur Diskussion um den „Aufschrei der Kirche“ in Sachen Ukraine-Krieg:**

Sehr geehrter Herr Superintendent Wegner, Ihre Auffassung respektiere ich, und möchte an dieser Stelle auch allen danken, die Flüchtlinge aus der Ukraine bei sich aufnehmen, ihnen auch nicht unterstellen, dass sie kein Mitgefühl haben, ganz im Gegenteil. Die Alternative Waffenlieferungen an die Ukraine oder Verhandlungen ist falsch. Christliche Friedensethik beschränkt sich eben nicht auf einen radikalen Pazifismus, der für das eigene Handeln gilt, sondern in Auslegung des 5. Gebots „Du sollst nicht töten“, auch die Aufforderung „sollst nicht töten lassen“ enthält. Ein Vergleich mit der zivilen Situation zeigt das Dilemma des radikalen Pazifismus. Sollte jemand, der sieht, wie sein Nachbar, der von bewaffneten Verbrechen überfallen, misshandelt und getötet wird, tatenlos zusehen, oder wird er die Polizei rufen, die diese Verbrecher mit Waffengewalt daran hindert? Genau das machen die Staaten der EU und die Nato, indem sie der Ukraine militärische, politische und humanitäre Hilfe gewähren. (gekürzt)

**Hartmut Hohla, Saalfeld**

### **Verhandlungen sind die einzige humane Lösung**

**Zur Leserschrift von Herrn Hartmut Hohla, OTZ vom 1. April.**

Der Auslegung des 5. Gebots stimme ich durchaus zu. Diese aber heranzuziehen, um für Waffenlieferungen zu plädieren, halte ich dagegen für falsch. Mit Waffen werden vermeintlich Schuldige getötet und vermeintlich Unschuldige, es gibt zivile Opfer und militärische. Ich halte eine Lösung des Konflikts durch Verhandlungen für die einzig humane. Der Vergleich mit der Situation des Herbeirufens der Polizei bei einem Nachbarschaftsstreit hinkt stark. Die Polizei ist im demokratischen Staat nicht zuständig, mit Waffengewalt zu richten.

**Carmen Rheber, Drognitz**

## Heft zur Kirche Großkochberg

**Großkochberg.** Über die Kirche Sankt Michael in Großkochberg, ihre Geschichte und Kunstschatze ist jetzt eine gut 80 Seiten starke Broschüre erschienen. Autor ist der frühere Landespolizeipfarrer Christian Tšesch, der auch im benachbarten Neusitz als Geistlicher tätig war. Der Flügelaltar aus dem Jahre 1490 wird den frühen Werken der Saalfelder Schule zugeordnet.

**Wort zum Osterfest**

*Warum Jesus  
der „Lord of  
the dance“ ist*



**Christian Sparsbrod  
ist Pfarrer in Saalfeld**

Haben Sie Lust zu tanzen? Ich weiß, es sprechen wahrscheinlich so viele Gründe dagegen. Das Leben ist für viele beschwerlich. Der Krieg und kein Ende. Für welche Heizung entscheide ich mich. Der Besuch im Krankenhaus und das Sitzen am Bett. Und wieder ist ein Mensch gestorben, der zu mir gehörte.

Und bei dem schrecklichen Verkehrsunfall in der letzten Woche waren es gleich sieben Personen auf einmal. Wir gedenken ihrer und sind bei den Trauernden.

Haben Sie Lust zu tanzen? Ich weiß, es sprechen wahrscheinlich so viele Gründe dagegen. Die Beine machen nicht mehr mit. Der Rücken schmerzt. Da ist keiner da, der mit mir tanzen könnte. Und ein junger Mensch sagt: Meine Musik wollen die Alten sowieso nicht hören.

Haben Sie Lust zu tanzen? Ostern ist ein Tanzfest. Es sind jetzt nicht nur Blumen in gelb und rot und weiß und blau und violett zu sehen und es sind nicht nur Vögel zu hören, die jetzt im Frühlingsmorgen singen. Es sind nicht nur die Blumen der Liebe auf unseren Gräbern. Es liegt auch eine Melodie in der Luft. Es ist eine Melodie des Lebens, die zum Tanzen einlädt.

**Ostern ist das Tanzfest  
des Lebens, Fest der Hoffnung**

In einem Osterlied wird Jesus, der Auferstandene, als „Lord of the dance“ bezeichnet, als Herr des Tanzes. Dort heißt es: „Ich bin der Meister des Tanzes und lehre euch den Lebenstanz.“ Totentänze gibt es genug.

Ostern ist das Tanzfest des Lebens, ein Fest der Hoffnung. Das Kreuz ist nicht das Ende. Der Tod ist besiegt. Der Glaube kann Kraft geben gegen alles, was uns Menschen bedroht und niederwirft. Ostern lädt ein zum Tanzen. Und wenn das Tanzen nicht geht, dann können die Finger den Takt des Lebens klopfen und tanzen eben auf ihre Art. Also: Haben Sie Lust zu tanzen, trotz allem?

Frohe, gesegnete Ostern.

## Wärmewinter geht weiter in Rudolstadt

**Rudolstadt.** Der Diakonieverein Rudolstadt verlängert die Aktion Wärmewinter bis Ende Juni 2023. Das ist aufgrund weiterer Förderung möglich, informiert Constanze Reußmann, Leiterin der Begegnungsstätte Stiftung „Herberge zur Heimat“, die mit dem Diakonieverein Rudolstadt-Saalfeld kooperiert.

Bedürftige können damit weiterhin mittwochs, 11 bis 13 Uhr, gemeinsam am Tisch eine warme Mahlzeit essen und miteinander reden. „Dabei pflegen wir das soziale Element der Gemeinschaft und Wertschätzung. Das ist für die meisten Menschen ebenso wichtig wie Nahrung“, betont Reußmann. Wöchentlich nehmen rund 50 Gäste das Angebot wahr.

Die Suppe wird vom Küchenteam der Diakonie zubereitet und in die „Herberge zur Heimat“ in die Strumpfgasse geliefert. Dort geben Ehrenamtler die Mahlzeit aus. Bedürftige Bewohner im Stadtzentrum, die den Weg zur Suppenküche selbst nicht gehen können, werden auf Voranfrage mit einer Mahlzeit beliefert. *red*

## Christen feiern in Rudolstadt Heilige Osternacht

Landesbischof zu Gast  
und zwei Taufen

**Rudolstadt.** Die Premiere der Heiligen Osternacht in der Stadtkirche St. Andreas in Rudolstadt fand sehr großen Anklang. Bischof Friedrich Kramer predigte über den Herrschaftswechsel im weltlichen wie im geistlichen Sinne. "Durch die Taufe gehören wir in den Herrschaftsbereich Gottes, der den Tod überwunden hat und ewiges Leben schenkt!" So feierten Jannes Michelfelder und Kerstin Köcher ihre Taufe. Pfarrer Martin Krautwurst begrüßte beide in der Familie Gottes. Im Anschluss brannte das Osterfeuer vor der Kirche und es wurde zu Bratwürsten eingeladen.

Es war noch Nacht, als am Oster-sonntag das Osterfeuer vor der Kirche in Cumbach entzündet wurde. Mit Texten, Gesängen und Gebeten gedachte die Gemeinde an die Auferstehung Jesu Christi. Mit dem Gesang „Christus Licht der Welt“ wurde das Osterlicht in die Kirche getragen. Die Evangelienlesung und das Agape Mahl brachten die Osterbotschaft und Christi Gegenwart in die Gemeinschaft. Danach lud die Gemeinde zum Osterfrühstück ein.

## Vortrag über die Gruft der Grafen

**Rudolstadt.** Nach der denkmalpflegerischen Sanierung der Gruft in der St.-Andreas-Kirche in Rudolstadt lädt der Kirchbauverein am Mittwoch, 19. April, 18.30 Uhr, zu einem Vortrag von Lutz Unbehaun zur Geschichte und Bedeutung dieser ältesten sakralen Architektur der Stadt ein. Der Vortrag findet im Gemeindesaal Ludwigstraße statt

An dem Ort der heutigen Gruft befand sich wohl die dem heiligen Andreas geweihte Kapelle, die seit dem 9. Jahrhundert das kirchliche Zentrum der Siedlung „Rudolfestat“ bildete. Die Gründung der Stadt Ende des 13. Jahrhunderts und der nach 1345 erfolgte planmäßige Ausbau Rudolstadts brachten eine systematische Erweiterung der Kirche mit sich. Nachdem im Jahr 1571 Rudolstadt zur Residenz des Grafen Albrecht VII. wurde, ist dieser älteste Bereich der Kirche zur gräflichen Gruft ausgebaut worden. Bis zur Fürstung der Schwarzburg-Rudolstädtischen Grafen im Jahre 1710 wurden hier alle Mitglieder der gräflichen Familie beigesetzt. *red*

Wort zum Sonntag

## Zuversicht statt Verzweiflung



Von Pfarrer Christian Weigel,  
Saalfeld

Der morgige Sonntag hat einen ungewöhnlichen und doch auch bekannten Namen: „Quasi modo geniti“. In Erinnerung ist er Ihnen vielleicht durch den Haupthelden des Romans „Der Glöckner von Notre Dame“ von Victor Hugo. Dieser erhielt den Namen „Quasimodo“ von seinem Stiefvater, weil er im Alter von 4 Jahren am Sonntag Quasimodo-geniti auf den Treppen von Notre Dame gefunden wurde.

Sie erinnern sich sicher weiter: Quasimodo ist extrem hässlich, hat einen Buckel und auf dem Auge eine Warze. Er ist Glöckner von Notre Dame und in die schöne Esmeralda verliebt, an deren Grab er stirbt. Notre Dame ist die Pariser Kirche auf der Île de la Cité, die heute vor vier Jahren einem Brand zum Opfer fiel, aber nun wieder aufgebaut wird.

Und Quasi modo geniti? Ein lateinischer Satz für den Sonntag nach Ostern, der auf Deutsch heißt: „Wie die neugeborenen Kinder“. An Ostern wurden viele Christen getauft und der Sonntag danach erinnert sie an diese Taufe: „Ihr könnt euch wie neugeboren fühlen!“ In der christlichen Vorstellung taucht im Ritus der Taufe der alte Mensch unter und ein neuer taucht auf. Er ist neu, weil er mit Jesus Christus verbunden ist, der durch den Tod gegangen und auferstanden ist – den Tod besiegt hat – ein neues Leben ans Licht gebracht hat.

Menschen, die damals um Jesus trauerten, weil sie ihm sehr verbunden waren, haben eine neue Erfahrung gemacht. Sie haben gemerkt, dass Jesus und ihre Liebe zu ihm nicht totzukriegen ist. Diese Liebe ist stärker als die vielen kleinen und großen Tode in unser aller Leben. Sie haben sich von dieser Erfahrung begeistern lassen. Aus den traurigen Menschen sind zuversichtliche geworden, die die Frohe Botschaft – das Evangelium – unbedingt weiter-sagen wollten. Ja, eigentlich wollten sie diese Botschaft auch uns weiter-sagen.

Sie wollten, dass wir im Angesicht von Schlimmem nicht verzweifeln, sondern mit Zuversicht an das Leben glauben. Auch, wenn es Schweres abverlangt, wie dem Quasimodo, den Menschen, deren Stadt und Lebensmittelpunkt die Pariser Kirche „Notre Dame“ war, und uns, von denen viele schwere Lasten im Leben tragen.

Unsere Kirche nimmt in diesem Jahr dieses Anliegen besonders auf. Sie erinnert an die Taufe. Sie lädt zur Taufe ein. Sie verkündet neues – österliches Leben. Leben quasi modo geniti – wie neugeboren!

## Benefizkonzert für Volkstedter Kirche

**Rudolstadt.** Am Sonntag, 23. April, 15.30 Uhr, gestalten der Kammerchor und die Liedertafel unter der Leitung von Susi Trinter und Katja Bettenhausen gemeinsam ein Benefizkonzert in der evangelischen Kirche in Schwarza. In Volkstedt hatte die Kirche große Brandschäden erlitten, insbesondere der äußerst wertvolle Altar mit Saalfelder Schnitzkunst. Über den Volkstedter Gemeindeglieder Gerd Roehner, der gleichzeitig auch langjähriges Mitglied in der Liedertafel Rudolstadt ist, kam die Initiative für das Benefizkonzert zustande.

Kirchenmusikdirektorin Katja Bettenhausen: „Mit dem Kammerchor Rudolstadt verbinden uns bereits mehrere Konzerte, beispielsweise zur Kultournacht im Rokoko-saal der Heidecksburg. Im letzten September haben wir erstmalig zusammen mit dem Oratorienchor Rudolstadt und dem Gospelchor Voices of Life eine Chornacht in der Stadtkirche gestaltet. Es ist beiden Chören mit intensiver Verbindung zu Rudolstadt daher ein großes und wichtiges Anliegen, mit dem Benefizkonzert die Spendenbereitschaft für die Volkstedter Kirche anzukurbeln.“

Die Schwarzaer Kirchengemeinde ist über den gemeinsamen Pfarrer mit Volkstedt, Reinhard Radecker, verbunden. Sie wird im Anschluss an das frühlingshafte Konzert ein Kaffeetrinken anbieten. Die Spenden werden insbesondere für die Instandsetzung und auch Neueinrichtung der Elektrik erbeten. *red*

## Frühlingskonzert in Gorndorf

**Saalfeld.** Zu einem Konzertabend mit geistlicher und weltlicher Musik lädt am Sonntag, 23. April, das junge Saalfelder Vocalensemble CON XVI ein. Ab 16 Uhr erklingen in der Gorndorfer Marienkirche unter anderem Werke von Felix Mendelssohn-Bartholdy, Bernhard Klein und Wilhelm Köhler. Bereichert wird das Programm durch Männerchoradaptionen berühmter Pop-Klassiker von Elton John und anderen Künstlern. Der Eintritt ist frei.

CON XVI gründete sich 2019 als Zusammenschluss von ehemaligen und noch aktiven Mitgliedern der Thüringer Sängerknaben. Das Ensemble sieht sich in der Tradition der musikalischen Arbeit an der Saalfelder Johanneskirche und den vielfältigen daraus entstandenen A-cappella-Formationen, wie etwa den Saalfelder Vocalisten.

Aktuell wirken bis zu 20 Sänger im Alter zwischen 16 und 26 Jahren in regelmäßigen Proben und Auftritten mit. Bevor das Ensemble im vergangenen Jahr sein Konzertdebüt in der Unterwellenborner Kirche feiern konnte, trat es bereits in kleinerer Besetzung zu verschiedenen privaten und öffentlichen Feierlichkeiten auf. Darüber hinaus sind die Sänger in regelmäßigen Abständen zu Gottesdiensten in der Saalfelder Johanneskirche zu hören. *red*

# Schwarzaer Flügelaltar: Zumindest ein Foto ist geblieben

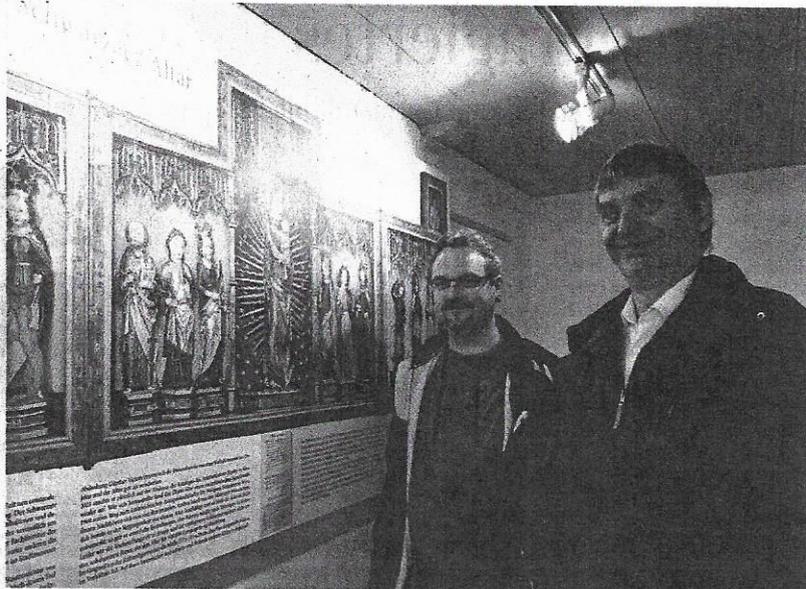
Wie die Kirchgemeinde an das aus der Öffentlichkeit verschwundene Kulturgut erinnert

Heike Enzian

**Rudolstadt-Schwarza.** Es war eine kleine Sensation für Kunsthistoriker und Heimatforscher: Der seit Auflösung der Monarchie als verschollen geltende spätmittelalterliche Flügelaltar aus dem Jahr 1479 aus der Kirche in Schwarza war Ende vergangenen Jahres überraschend bei einer Versteigerung des Wiener Auktionshauses Kinsky aufgetaucht. Wie sich herausstellte, fand das Objekt über einen niederländischen Kunsthandel 1960 seinen Weg zum österreichischen Antiquitätenhändler Wolfgang Hofstätter in Wien, dessen Nachfahren sich nun von ihm trennten. So geht es aus der Beschreibung hervor. So plötzlich er auftauchte, so schnell war er auch wieder aus der Öffentlichkeit verschwunden. Der Altar wurde für eine halbe Million Euro versteigert. Wer der neue Besitzer ist, weiß man nicht.

In der Schwarzaer Kirchgemeinde ist das Interesse an dem einmaligen historischen Kulturgut seit der Auktion wieder gestiegen. So gab es ernsthafte Bemühungen, den Schrein wieder nach Thüringen zu holen. Doch leider vergebens. Die Zeit war zu knapp, um die erforderlichen Gelder aufbringen zu können.

Mit einer großformatigen Fotokopie des Altars wird jetzt in der Kirche an seine Existenz erinnert. „Als wir vernehmen mussten, dass es nicht gelingt, den Altar nach Thüringen zurückzuholen, haben wir den Kontakt mit dem Auktionshaus aufgenommen. Man war dort sehr freundlich und stellte uns das Foto des Altars, das auf der Titelseite des



Volker Borchert (rechts) und Ralf Thun stehen vor dem Foto des mittelalterlichen Altars in der Kirche in Schwarza.

HEIKE ENZIAN

Katalogs zur Versteigerung abgebildet war, zur Verfügung“, informiert der heimatkundlich engagierte Ralf Thun.

#### Kein Kontakt zum neuen Besitzer

Die Schwarzaer gingen noch einen Schritt weiter. „Wir haben versucht, über das Auktionshaus Kontakt zum neuen Besitzer aufzunehmen, wollten ihn einladen, die Kirche zu besichtigen. Leider ist es dazu bisher nicht gekommen“, berichtet Volker Borchert vom Gemeindegemeinderat. „Nun ist der Altar wieder auf Wanderschaft“, ergänzt er. „Wir

hoffen nur, dass er gut klimatisiert aufbewahrt wird.“

Im Original hat der Reihenfigurenaltar die Maße 377 mal 143 mal 24 Zentimeter. Seit drei Wochen etwa hängt nun ein zwei mal einen Meter großes Foto des Altars inklusive einer Beschreibung des Objektes und seiner wechselvollen Geschichte in der Kirche. „Auf die Idee bin ich dank Annerose Kramer aus Schweinbach gekommen“, erzählt Ralf Thun. „Dort hat man ein Foto des Altars auf einen Vorhang gedrukt, das fand ich so toll“. Unter dessen lässt man auch weitere Ge-

danken zu. „Wir könnten uns auch vorstellen, diesen Altar anhand der fotografischen Vorlage von einem Fachmann nachbauen zu lassen“, so der Schwarzaer. „Man muss schauen, ob das überhaupt funktioniert.“

In Schwarza ist man sich dessen bewusst, dass Historiker weiter einen Blick auf das Objekt haben werden. Und wer weiß: Vielleicht taucht der Altar irgendwann wieder in der Öffentlichkeit auf und es gibt eine zweite Chance, ihn nach Thüringen beziehungsweise nach Schwarza zurückzuholen.

## Aquila-Treffen beginnt in der Schlosskapelle

Partnerschaftswochenende  
der Kirchgemeinden aus  
Saalfeld und Augsburg

**Saalfeld.** Am Wochenende findet in der Saalfelder Kirchgemeinde ein Partnerschaftswochenende mit der Kirchgemeinde Augsburg statt. „Das Wochenende rückt unsere Gemeinsamkeiten, die schon seit Caspar Aquila bestehen, in den Mittelpunkt und wird sie weiter beleben“, sagt der Saalfelder Pfarrer Christian Weigel. Neben den Gemeindemitgliedern aus Augsburg werden laut einer Mitteilung des Landratsamtes auch Nachfahren von Caspar Aquila erwartet. Caspar Aquila, ein Freund Luthers, stammte aus Augsburg und wurde von dem Reformator zum ersten Saalfelder Superintendenten berufen. Der Auftakt zum Treffen findet am Samstagnachmittag in der Saalfelder Schlosskapelle statt. Dort gibt es einen Orgelempfang.

### **Heimat des Vorfahren erkundet**

Bereits 2013 hatte am Denkmaltagswochenende ein Aquila-Familientreffen stattgefunden. Damals hatte Nachfahrin Brigitte Gmach aus Breitenbach am Inn erstmals Saalfeld kennen gelernt – und hat seitdem die Heimat ihres Vorfahren erkundet. Sie ist Initiatorin des Familientreffens.

Am Sonntag lädt die Kirchgemeinde um 9.30 Uhr zum Festgottesdienst in die Johanneskirche ein, die Festpredigt hält der Pfarrer der Augsburger Partnergemeinde Heilig Kreuz, Andreas Ratz. Am Sonntagabend gibt es im Gemeindehausgarten am Hohen Ufer Walpurgisfeuer und Musik für die Gäste. *red*

# Naturschutz beginnt vor der Haustür

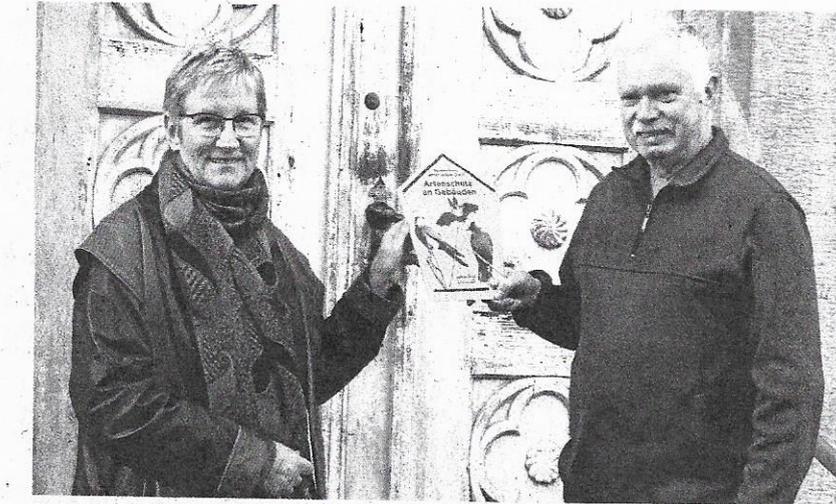
Projekt „Gotteshäuser – Lebensraum bedrohter Arten“ informiert in Kirchhasel über Fledermäuse & Co. in der Region

Roberto Burian

**Kirchhasel.** Die kleine Hufeisennase hängt gemütlich ab, während der Turmfalke seine Liebste mit Mäusen bezirzt und die Dohle vor sich hin döst. In den oberen Etagen der Gotteshäuser ist einiges los – dank des Projekts „Gotteshäuser - Lebensraum bedrohter Arten“, für welches sich die Fachgruppe Ornithologie & Artenschutz „Unteres Schwarzwatal“ verantwortlich zeichnet.

Immer mehr Kirchengemeinden haben in der Region Nist- und Schlafplätze für geflügelte Mitbewohner eingerichtet. In seinem Vortrag über die Problematik im Gotteshaus von Kirchhasel bescheinigte Ralf Hiller, dass seine Mitstreiter eine große Tradition kenntnisreicher Artenschützer vorweisen könnten. Das Projekt mit den eingangs erwähnten Protagonisten werde ehrenamtlich von Mitgliedern der Gruppe forciert und, wissenschaftlich betreut.

Hiller vermittelte den Besuchern viel Wissenswertes über diese Arten. „Die Population hat sich besonders bei den Turmfalken stabilisiert. Trotzdem haben wir auch für diese



**Ornithologe Ralf Hiller überreicht Pfarrerin Bärbel Hertel die neue, von der Fachgruppe Ornithologie & Artenschutz kreierte Plakette.**

ROBERTO BURIAN

fleißigen, biologischen Mäusevertilger weiterhin eine Verantwortung. Ein Turmfalkenpaar benötigt in der Brutzeit mit fünf Jungvögeln rund 750 Mäuse. Ein Einsatz von Gift gegen die Nager kann auch die Falken töten. Stellt man aber ein paar

Sitzstangen auf den Agrarflächen auf, ist der Erfolg viel größer. Das kann man noch hochrechnen, wenn man bedenkt, dass mindestens 25-30 Brutpaare in der Umgebung brüten“, so der Vogelschützer. Auch die Neuansiedlung der

Dohlen ist eine Erfolgsgeschichte der vergangenen Jahre. Mit der ersten Dohlen Brut nach 60 Jahren in Rudolstadt im Jahr 2012, begann die Idee diese Art, mit der Unterstützung von Gotteshäusern, wieder im Landkreis heimisch werden zu las-

sen. Das erste Brutpaar in Rudolstadt stammte aus Schleusingen von der Bertholdburg, wie die Ringkennzeichnungen an den Vögeln verrieten. Diese persönlichen Ausweise bringen für die Wissenschaft viele neue Erkenntnisse. Hiller wies darauf hin, dass man mit Fernglas oder Fotoapparat die farbigen Kennringe ablesen könne.

Sein Anliegen war auch die Forderung an jeden Einzelnen, „den Naturschutz sich selbst zur Herzensangelegenheit zu machen. Wir möchten für diese Thematiken sensibilisieren und auch zeigen, dass die Arbeit vor Ort sehr erfolgreich sein kann“, sagte er.

Mit einer neuen, von der Fachgruppe kreierte Plakette, welche für Kirchen und Gebäude, die bedrohte Arten unter ihrem Dach beherbergen, angefertigt wurde, soll ein öffentlich sichtbares Zeichen für den Artenschutz gesetzt werden. Als erste bekam diese Pfarrerin Bärbel Hertel überreicht. Er sei besonders davon beeindruckt, dass die Leute dem Naturschutz gegenüber so aufgeschlossen sind und sofort ihre Hilfe anbieten. Das habe es in dieser Form vor Jahren noch nicht gegeben, freute sich Ralf Hiller.

Wort zum Sonntag

## Ein Sonntag der Freude



**Ina Winter**  
Pastorin aus Kaulsdorf

Freuen kann man sich über viele Dinge: über großartiges Frühlingswetter, über einen langen erhofften Anruf, über ein kaltes Getränk, über den Sieg seiner Fußballmannschaft und über noch vieles mehr. Es tut gut, wenn die kleinen Dinge in uns das Gefühl der Freude auslösen.

Leider ist es aber mit den Freuden des Alltags oft so, dass sie nicht unbedingt von Dauer sind: Stress auf Arbeit, Streit in der Familie und ein Blick in die Nachrichten genügt und die Freude verfliegt.

Drei Wochen nach Ostern feiert die Kirche einen Sonntag der Freude: Jubilate. Am Jubelssonntag geht es um die Osterfreude, die größer ist als alles Leid. Warum ist diese Freude so besonders? – Weil sie mehr ist als ein Gefühl. Sie ist die Gewissheit, dass Jesus Christus auferstanden ist und damit allem Bösen, Lebensfeindlichen und Tödlichem endgültig die Macht genommen hat. Am Ende siegt das Leben, nicht der Tod.

Der Thüringer Pfarrer Cyriacus Schneegaß hat diese Überzeugung um 1600 in einem Lied vertont: „In dir ist Freude in allem Leide“ (EG 398). Als Vorlage nahm er sich dazu die Melodie eines italienischen Tanzliedes, das in beschwingter Weise den Liebesgott Amor rühmt. Doch statt um Amor, den leichtfüßigen Gott der Liebe, geht es in seinem Text nun um Jesus Christus.

Jesus Christus und der Liebesgott Amor, ein interessanter Vergleich. Amor verschießt mal hier, mal dort seine Pfeile, er verbreitet Lebenslust oder fügt Leid zu, so wie es ihm gerade passt. Jesus dagegen ist eine treue Seele. Seine Liebe ist von Dauer und er lässt die Menschen nicht leiden. Jesus hält die Verbindung, komme was wolle.

Der Glaube und das Vertrauen auf Gottes Liebe ist für mich nichts Theoretisches, sondern es berührt mein Herz, fast wie ein Pfeil von Amor. Der Glaube trägt mich durch schwere Zeiten und lehrt mich wahre Freude: Da ist jemand, der mich wirklich und ewig liebt, der mich behütet und vor Schaden bewahrt. Wenn das kein Grund zur Freude ist.

## Rudolstädter Kirchgemeinde zu Besuch in Südtirol

**Meran/Rudolstadt.** Von der Residenzstadt in die Kurstadt: 50 Evangelische Christen aus der Kirchgemeinde Rudolstadt sind mit ihrem Pfarrer Martin Krautwurst und dem Posaunenchor zurzeit auf Erkundungstour in der Passerstadt Meran in Südtirol, wo der heutige Rudolstädter Geistliche vor seiner Rückkehr nach Thüringen viele Jahre gewirkt hat.

Mit einem Konzert auf der Seebühne in den Gärten von Schloss Trautmansdorff, einer Andacht im Haus Bethanien, einem Friedensgebet in Arco am Gardasee und dem Festgottesdienst in der Christuskirche Meran finden viele Begegnungen und Gespräche statt. *red*

## Eltern singen für die Konfis

Rudolstadt. Am Pfingstsonntag ist in Rudolstadt der Konfirmationsgottesdienst in der Stadtkirche. Nicht nur die Konfirmandinnen und Konfirmanden haben sich jetzt im eigenständig vorbereiteten Vorstellungsgottesdienst der Gemeinde präsentiert, auch Eltern, Großeltern, Freunde und Verwandte treffen sich ab sofort, um den Konfirmationsgottesdienst musikalisch auszugestalten. Dieses Jahr sind auch mehrere Instrumentalisten für eine Band mit am Start. Der Projektchor „Eltern singen für die Konfis“ führt die Gemeinde dabei durch den Gottesdienst. Ein ganz persönliches Segenslied nach der Einsegnung zur Konfirmation darf dabei ebenso wenig fehlen wie der diesjährige Konfi-Hit „Der Herr segne dich“.